

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 4: Vom Weltbild : eine Kritik ; Jugendschriften-Beilage

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pflanzlicher Ernährungsweise unter Lichtabschluß und bei Anwesenheit organischer Nährlösung zur tierischen Ernährungsweise zu bringen. Die Chromatophoren verwandeln sich dabei in farblose Leukoplasten. Flagellaten sind also in der Ernährung zur Umstellung fähig.

(Ein besonderes Unterscheidungsmerkmal zwischen Tier und Pflanze ist noch jenes des Bewußtseins. Wir sehen, daß also auch in diesen Gebieten die Biologie noch überall auf dem Wege ist und daher voller

Unklarheiten. Wir sind dem Verfasser dankbar für die vortreffliche Einführung in die Problematik dieser biologischen Fragen. Durch die Probleme wird die Forschung in immer neue Tiefen der Wahrheit einerseits und der Arbeitshypothesen anderseits geführt, bis die ganze Schöpfungswirklichkeit auch dem Menscheng Geist offenbar sein wird, damit er den Schöpfer preise, dessen Werke er immer mehr in ihrer Fülle und in ihrem innern Zusammenhang entdeckend erkennen durfte.

Die Schriftleitung.)

U M S C H A U

EINE NOT-WENDIGE ANTWORT

Entsprechend dem Gebot des Herrn: »auf daß ihr alle eins seid!« finden sich so viele evangelische Brüder mit Katholiken zusammen, um das ökumenische Gespräch zu führen. Da berührt es besonders schmerzlich, wenn man im Evangelischen Schulblatt vom 5. Mai 1953 im Bericht über die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Schulvereins folgenden Passus liest:

»Den Katholiken ist durch die Struktur ihrer Kirche eine zielbewußte, klare Schulpolitik vorgezeichnet... Diese Schulpolitik wird unentwegt durchzuhalten und durchzuführen versucht mit allen Mitteln, die der katholischen Kirche *ja deshalb in so reichem Maße zur Verfügung stehen, weil sie bewußt auf den durch Christus ihr vorgezeichneten Weg der Selbsthingabe und Selbstentäußerung und Schmach verzichtet und den Weg der Welt geht, den Weg der Selbstbehauptung und Selbsterhöhung*, und ihre Ziele durch kluge Diplomatie, geniale Organisation, *durch Fülle an Macht und schlaue Politik* zu erreichen sucht und auch versteht.« (Hervorhebungen durch uns.)

Warum sind unsere Brüder drüben so blind, daß sie solches überhaupt schreiben können? Ist nicht die katholische Kirche die geschmähteste Religion aller Religionen, die Christus bekennen? Und ist sie nicht auch die geliebteste Kirche unter allen Konfessionen? Spiegelt sie darin nicht ihren Meister? Geht sie nicht den Weg ihres Meisters ständig in ihrem Leben, den Weg von der Verkündigung im ständigen Fiat zu allem, was der Herr fordert, zum Besuch bei Elisabeth, und wiederholt sie nicht den Gruß des Engels und den Gruß der Elisabeth

und macht sie nicht wahr das Wort der Mutter des Herrn: »Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter?« Sie sammelt zur Krippe — nicht bloß zum Tannenbaum — die Hirten und bringt Gold, Weihrauch und Myrrhen buchstäblich und symbolisch. Sie geht wie der Herr zu Kana zu Gastmählern und speist die Volksmassen in der wunderbaren Brotvermehrung der heiligen Eucharistie, da den Gläubigen das *tägliche* Brot reichend, aber auch immer Sünden vergebend nach Bekenntnis und Fußwaschung. Gießt sie nicht immer wieder kostbares Nardenöl über das Haupt des Herrn in dem Schmuck des Gotteshauses und im Aufwand für den Herrn? Und lebt sie nicht als die Ärmste in Ställen und Eishütten und KZ-Lagern und alten Baracken und Wirtschaftssälen? Muß sie nicht wie der Herr immer wieder das Wort des Judas hören von der »Verschwendung« und den Vorwurf der Pharisäer vernehmen vom Fasten des Johannes des Täufers und vom Gastmahlfeiern des Herrn mit Sündern und Heiden? Auch der oben erhobene Vorwurf gehört dahin. Müssen wir uns nicht erinnern an das Wort des Herrn bei seinem triumphalen Einzug in Jerusalem: »Wenn diese schwiegen, würden die Steine reden.« Geht die Kirche nicht den Kreuzweg des Herrn durch die Jahrhunderte bis heute, geschmäht wie keine, gekreuzigt wie keine? Ist nicht selbst unsere schweizerische Bundesverfassung ein Beweis, wie man die Kirche verfolgt? Und dabei soll es sogar bleiben, heißt es! Verbinden sich nicht Kommunismus, Sozialismus, Freisinn, Weltfreimaurerei, Weltprotestantismus usw., usw., in der Verfolgung der Kirche — und vermeinen noch, dem Herrn damit einen

Dienst zu erweisen, wie das Evangelium vorausgesetzt hat? Muß die Kirche nicht Glauben und Gehorsam und scharfes Sichabheben gegen falsche Lehre fordern, wie Christus selbst es tut und in Übereinstimmung mit ihm sein Lieblingsjünger Johannes in seinem zweiten Brief?

Welches Bekenntnis außer der katholischen Kirche setzt Christi sichtbares Leben sichtbar unter den Völkern fort? Und welche Kirche außer der katholischen Kirche kann beanspruchen, der Baum zu sein, gewachsen aus dem Senfkörnlein, das der Herr gepflanzt, in dem die Vögel des Himmels wohnen? Ist sie nicht das allen sichtbare Zeichen unter den Völkern, daß sie erkannt werden kann als die allgemeine Kirche — katholisch genannt seit den ersten Jahrhunderten? Spricht nicht auch sie zu ihren Gläubigen: »Wollt auch ihr gehen...«, wenn diese eine Lehre Christi nicht annehmen wollen? Spricht sie nicht immer wieder allein ihr »Non possumus — Ich kann nicht nachgeben« in der Frage der Ehescheidung, des Rechtes des Kindes unter dem Mutterherzen, in der Frage der ehelichen Fruchtbarkeit — verspottet immer wieder von den andern — und der Euthanasie? Fordert sie nicht vom Staat das Recht der Kindererziehung und -bildung um der unsterblichen Seele der Kinder willen und setzt sie dafür nicht alle erlaubten Mittel ein, wissend, daß die ganze Schöpfung dem Herrn gehört und darum alle deren Werte in den Dienst der unsterblichen Seele und ihrer Rettung zu setzen sind? Gehorchend dem Wort des Herrn: »Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben? Lehrt und bewahrt und verteidigt sie nicht allein das ganze Glaubensgut von den Aposteln und von den ersten Jahrhunderten her? Kämpft sie nicht in ihren Kirchenvätern, Kirchenlehrern, in ihren Päpsten als Nachfolgern Petri für die Reinhaltung der Lehre Christi? Faltet sie nicht als fortlebender Christus immer wieder das, was in seiner Lehre enthalten ist, wirklich lebendig auseinander? Und bringt sie nicht immer neue Ebenbilder des himmlischen Vaters hervor in den immer neuen lebendigen Verwirklichungen des Evangeliums, nämlich in den Heiligen?

Ewig fruchtbare Mutter und Braut zugleich! Und immer wieder versagend auch in den Jüngern? Auch die Judasse fehlen ihr nicht. Denn sie ist eben wirklicher, fortlebender Christus durch alle Zeiten, ein Stein des Anstoßes für viele, geschmäht und geliebt, gepriesen und gekreuzigt, immer neue Rebzweige treibend, aber auch Abschneiden von solchen trauernd erlebend. Immer lebt in ihr das Menschliche, das sie beten läßt: »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern«, so wie der Herr sie lehrte, der die Sünden auf sich nahm und den Vater um Barm-

herzigkeit bittet. Warum sie schmähen, wenn sie neben dem Göttlichen auch die Menschlichkeit an sich trägt. »Selig«, hat Christus gesagt, »wer sich an mir nicht ärgert.« Die Vollkommenheit wird erst am Ende der Tage gegeben sein, wenn Unkraut und Weizen gesondert werden. Beweist sie also nicht durch dies alles, daß sie eben Christi Weg geht — nein, nicht nur geht, sondern, daß sie der fortlebende Christus ist? Müßten unsere Brüder drüben nicht eher das Wort Gamaliels sprechen: »Stammt dieses Werk von Menschen, so geht es von selbst zugrunde. Ist es aber von Gott, so könnt ihr es nicht zerstören; ihr müßtet denn selbst gegen Gott vorgehen wollen.« Nn

SCHULFUNKSENDUNGEN

JUNI-JULI 1953

Erstes Datum: jeweiligen Morgensendung (10.20 bis 10.50 Uhr).

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr.)

9. Juni/17. Juni. *Die Bienenkönigin*. Ernst Maibach, Burgdorf, erzählt von seinen Beobachtungen und Erlebnissen, die er als Bienenvater gemacht hat. Die unterrichtliche Behandlung der Honigbiene wird die beste Vorbereitung der Hörer ermöglichen.

10. Juni/15. Juni. *D'Heinzelmännli*. Hörspiel von Anna Keller, Basel, für Schüler ab 3. Schuljahr. Es ist ein Märchenspiel, das die Kinder zu hilfsbereitem Tun anregen will. Anna Keller bürgt für eine packende, kindertümliche Darstellung.

11. Juni/19. Juni. *Hans Thoma: »Mutter des Künstlers im Stübchen«*, Bildbetrachtung von Dr. Marcel Fischer, Zürich, der den Hörern durch seine meisterhafte Erläuterungen von Kollers »Gottshardpost« bekannt sein dürfte. Bildbestellung durch Einsendung des entsprechenden Betrages (ab 10 Bilder 20 Rp. pro Bild) an »Lokale Schulfunkkommission Basel« V 12 635.

16. Juni/22. Juni. *Eine Theatervorstellung in Augusta Raurica*. Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart, Basel, schildert, wie drei Kinder zur Römerzeit eine Theatervorstellung in Augusta Raurica erlebten. Es handelt sich dabei um die Aufführung des Stückes »Mostellaria« von Plautus.

18. Juni/26. Juni. *Ein Segenstag*, Pestalozzi-Spiel von Traugott Vogel, Zürich. Es handelt sich dabei um die packende Darstellung der Ereignisse Ende Februar 1799, also aus der Zeit, da sich Pestalozzi für die Unterwaldner Kriegswaisen aufopfernd einsetzte. Es ist die Zeit, die er später selber als »die höchsten Segenstage meines Lebens« bezeichnete.

25. Juni/1. Juli. *Beethoven schildert ein Gewitter*. Aus der 6. Symphonie (Pastorale), erläutert

von Hans Studer, Muri. Der Zugang zur Sendung kann den jungen Hörern dadurch erleichtert werden, daß man ihnen den Lebenslauf Beethovens erzählt. Es ist eine Darbietung, die höchste musikalische Werte vermittelt.

E. Grauwiller.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

OBWALDEN. *Zur Beachtung!* Wer sich über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse informieren möchte, wende sich an den Sektionspräsidenten des KLVS, von Obwalden, Herrn Lehrer Josef Fanger, Schwendi-Sarnen.

BASELLAND. *Elsaßfahrt der Baselbieter Lehrerschaft.* (Korr.) Am 20. Mai wurden 340 Lehrkräfte aus dem Baselbiet mit Cars und PW morgens früh über die französisch-elsässische Grenze gebracht. In St-Louis ließen wir uns durch die Schule und deren Vertreter mit Wort und Gesang willkommen heißen und begrüßen. Nachher ging's, in 26 Schulen verteilt, ins Oberelsaß, wo wir alle ohne Ausnahme überall herzlich begrüßt wurden und in den Schulstuben auf eine gesunde Atmosphäre stoßen durften. Der Betrieb war äußerst regsam und lebendig. Der Lehrstoff stellt große Anforderungen an Lehrkraft und Schüler. Sie sind uns lehrplanmäßig eher voraus. Es wird zum Erstaunen unsererseits tüchtig doziert und gelehrt und die Hefte und schriftlichen Jahresarbeiten (sie stehen am Jahresende des Schuljahres; 14. Juli) beweisen sorgfältiges Arbeiten. Ohne schmeicheln zu wollen, müssen wir gestehen, daß wir allüberall sehr angenehm enttäuscht worden sind, unsere Erwartungen sind mehr als übertroffen! Was wir Schweizer Schulen voraus haben, mögen die Schulräume und die Honorare sein! In jeder Gemeinde stellten sich vor dem Mittagessen auch die Ortsbehörden ein, empfingen uns mit sympathischen Worten, einem guten Tropfen Elsässer und dem obligaten Gugelhupf, dankten aber auch für die Wohltätigkeit während der Weltkriege und besonders auch in der Nachkriegszeit. In Mülhausen fand man sich wiederum zusammen zur offiziellen Begrüßungsfeier in der Turnhalle der Ecole Drouot, wo zwischen dem elsässischen Inspektor Mr. Storck und dem basellandschaftlichen Erziehungsdirektor Otto Kopp Ansprachen getauscht wurden, die mit Liederperlen der dortigen Jugend umrahmt worden waren. Zwischen der Trikolore wehte allüberall die Schweizerfahne. Das Baselbieterlied schloß diese Feier. In alle Wagen neuerdings verfrachtet, durchfuhren wir nun die Vogesen im schönsten Sonnenschein und sind, durch Mülhauser Lehrer begleitet, auf alles Wissenswerte aus Ge-

schichte, Geographie und Kultur aufmerksam gemacht worden. Abends 7 Uhr landeten wir in Colmar, wo dem berühmten Museum Unterlinden mit dem Isenheimer Altar noch ein wertvoller Besuch abgestattet werden konnte. Gegen 9 Uhr abends nahmen wir auf dem Place Rapp mit drei Schweizerliedern Abschied und kehrten ins Heimatland und in die eigene Schulstube hoch beeindruckt und beglückt heim. Dieser Tag war ein Volltreffer in bezug auf die vorzügliche Organisation und die gesammelten Eindrücke aus Schule und Volk des Elsasses. Daß alles so glänzend geklappt hat, ist und bleibt das unbezahlbare Verdienst unseres nimmermüden Schulinspektors Ernst Grauwiller, dem wir herzlich und kollegial danken! E.

ST. GALLEN. *Katholischer Lehrerverein Sektion Fürstenland.* Als erfahrener, weitgereister und aufbaumutiger Erzieher milieugeschädigter Kinder sprach letzten Samstag im Casino H. H. Prälat Frei, Direktor des Iddaheims in Lütisburg, zur Lehrerschaft der Sektion Fürstenland über: *Neuzeitliche Erziehung und Schulung und neuzeitliches Heimwesen.* Es wollte damit uns Lehrern eine erste Orientierung über Sinn und Ausbau des neuen Kinderdorfes im Iddaheim zum geplanten, kommenden Besuch gegeben werden. Der Referent bot, als er die Entwicklung des Großerziehungsheimes aufzeigte, ein erschütterndes Bild über frühere Verhältnisse in Waisenhäusern, welche lediglich dem Zwecke dienten, Kinder, die nirgends sonst untergebracht werden konnten, zu bewahren. Meist ist aber, was Herr Direktor Frei an verbürgten Beispielen beweisen konnte, mit dieser Bewahrung und auch starken Übersättigung in religiöser Hinsicht das Gegenteil erzielt worden, indem diese Geschöpfe als billige Knechtlein, einer genügenden Existenzgrundlage bar, in größerer Zahl dem Sozialismus und Kommunismus in die Hände gefallen sind.

Just damals, als Herr Direktor Frei mit seiner Pionierarbeit beim neuzeitlichen Aufbau des Erziehungsheimes aus einem früheren Waisenhaus begann, trat die Zeit der Umwälzungen im Anstaltswesen mehr und mehr durch wagemutige Reformer in Erscheinung, welche viel mehr verlangten als bloße Bewahrung, nämlich in erster Linie wissenschaftliche Erziehung dieser ärmsten Geschöpfchen, bessere Schulung, individuelle Behandlung in sog. Heilserziehung und als dringendste Forderung eine neu zu verankernde Wohnkultur, welche dem Kinde endlich, und besonders der wachsenden Zahl von Ehewaisen aus zerrütteten oder geschiedenen Familienverhältnissen, Zeit und Boden bieten sollte, sich verwurzeln zu können, um an einem geeigneten Erzieherideal den unbedingt erforderlichen Halt fürs Leben zu haben. Hoch interessant waren